

# Literarische Spitzen aus Brüssel

## Jonathan Coes turbulente Komödie über England, Europa und den Kalten Krieg

«Liebesgrüße aus Brüssel», das geht doch gar nicht als Romantitel, dieser ist doch belegt von Englands Geheimagent Nr. Eins, von James Bond, der »Liebesgrüße aus Moskau« erhalten hat. Doch diese Anlehnung war sicher von Jonathan Coe so beabsichtigt, denn schon beim Titel beginnt sein anspielungsreiches Buch mit den Klischees des Kalten Krieges zu arbeiten, um die Stimmungslage in den Fünfziger Jahren als Humoreske wieder aufleben zu lassen. Allerdings ist Thomas Foley, die Hauptfigur des Romans, alles andere als ein Supermann. Er fristet seinen Alltag als Staatsbeamter und gilt als höflicher, zurückhaltender Mitarbeiter, obwohl er als attraktiv eingestuft und mit Gary Cooper und Dirk Bogarde verglichen wird. Vielleicht würde er deshalb manchmal gerne aus seinem Alltag ausbrechen, zumal er nicht unbedingt ein glücklicher Familienvater ist, mit Frau, Kind, Häuschen und aufdringlichem Nachbarn in einer tristen Londoner Vorortsiedlung.

Da kommt es doch gelegen, dass zur Expo 1958 in Brüssel für das Pub des englischen Pavillons noch ein Mann fehlt, der quasi die Oberaufsicht führt, damit auch alles rund läuft. Foley wird ausgewählt, weil er eine belgische Mutter hat, die als kleines Kind mit der Großmutter während der Wirren des 1. Weltkriegs nach Großbritannien geflohen ist. So eine Chance bekommt man nur einmal im Leben und wenn solch ein Ereignis lockt, lässt man Frau und Kind besser zu Hause. So entscheidet sich zumindest unser unscheinbarer Staatsbeamter und macht sich allein auf den Weg nach Brüssel.

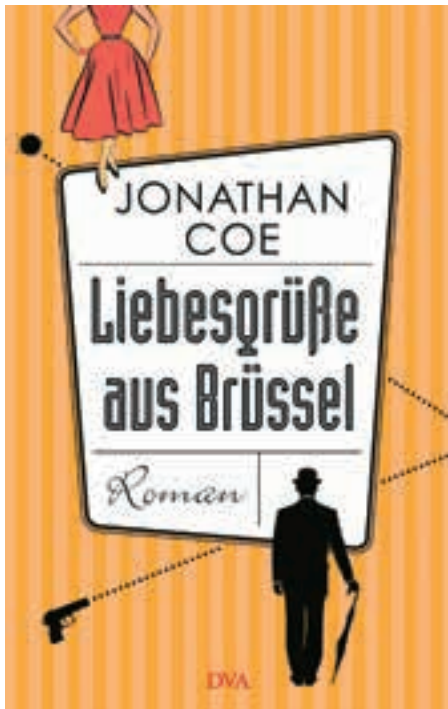
Der belgische König spricht auf seiner Eröffnungsrede vom Frieden, vom industriellen Wettstreit der Nationen und von der Nutzung der Kernenergie zum Wohle der Menschheit. So die öffentliche Note der Expo; doch hinter den Kulissen brodelt es gewaltig. Der Westen steht noch unter

dem Sputnik-Schock, dem Vorsprung der Russen in der Raumfahrttechnik, und auch bei der Nutzung der Kernenergie scheinen sie dem Rest der Welt den Rang abzulaufen. Dieses Ringen um das Atom wird natürlich symbolisiert vom Atomium, damals eine Sensation, heute etwas vernachlässigt, aber immer noch ein Wahrzeichen der belgischen Hauptstadt.

Kein Wunder, dass es auf dieser Ausstellung vor Geheimdienstleuten nur so wimmelt. Davon bekommt aber unser naive Mr. Foley zunächst nichts mit. Er ist tief beeindruckt von der Atmosphäre, der Mondanität, die die Weltausstellung vermittelt. Mehr noch blenden ihn die vielen schönen Frauen und eine ganz besonders, die belgische Hostess Anneke, die zu seiner treuen Begleiterin wird. Dies umso mehr, als Foley aus den Briefen seiner Frau herausliest, dass sich der unverheiratete Nachbar über eifrig und rührend um seine Frau kümmert.

Doch dann überschlagen sich die Ereignisse. Der britische Geheimdienst nimmt mit Foley Kontakt auf, betraut ihn mit der heiklen Aufgabe eine schöne Amerikanerin zu verführen, um sie aus den Fängen eines smarten russischen Journalisten zu retten, der sich seinerseits natürlich als russischer Topagent entlarven wird. Wer nun aber im Fortgang der Geschehnisse einen spannenden Thriller erwartet, wird enttäuscht werden. Jonathan Coe bleibt auf der Spur der Gesellschaftskomödie und belohnt den Leser mit einem wunderbaren Possenspiel. Foley traut seinen Augen nicht mehr. Nichts scheint mehr so zu sein, wie es vorher





war. Er vermutet hinter jedem und allem ein intrigantes Spionagekomplott und er mitten drin, was ihn dann doch zu überfordern scheint.

Natürlich blicken auch wir heute mit gelassener Distanz auf jenes Gepolter des Kalten Krieges zurück, einem Szenario des politischen Misstrauens, das mit der Expo eine ganz besondere Bühne fand. Coe gelingt es mit jenen Geschehnissen ein absurdes Theaterstück in Romanform zu inszenieren. Diese Weltausstellung bot eine ideale Kulisse für nationale Eitelkeiten und internationale Liebschaften. Doch sollte beides miteinander kollidieren, so hat natürlich das Interesse Britanniens den Vorrang. Bei allem Misstrauen, das der Ost-West-Konflikt schürte und das dem nervösen Abtasten zweier Boxer ähnelt, hat der Autor doch eine unverwüstliche Sympathie für seine Protagonisten, und manchmal meint man sogar – wie erstaunlich bei einem britischen Autor – einen Anflug von Zuneigung für die europäische Idee zu verspüren. Während die Welt nach der Expo mit der Kubakrise auf einen neuen Höhepunkt des Kalten Krieges zusteuert, glätten sich die stürmischen Wogen in Foleys Leben wieder. Am Ende gewinnt man den Eindruck, einen James Bond Roman gelesen zu haben, der sich in eine Komödie verwandelt hat, mit Humor – very british –, der große Politik nicht so ernst nehmen will.

THOMAS MAHR

Jonathan Coe: »Liebesgrüße aus Brüssel«, Roman (a. d. Englischen von Walter Ahlers), Deutsche Verlagsanstalt, München 2014, 320 S., € 19,99.